

Predigt
für die So. Judica und Palmarum (03./10.04.22)
zu Joh 17,3

Jubiläumskonfirmation in Oberdiebach (03.04.) und Bacharach (10.04.)

Liebe Gemeindeglieder!

Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Peter in Bacharach.

Liebe Jubilarinnen und Jubilare, liebe Gemeinde! Lang, lang ist's her. Und vieles hat sich verändert seit damals, seit dem Tag Ihrer Konfirmation. Ich vermute mal, Sie mussten um ein Vielfaches mehr auswendig lernen als unsere Konfis das heute müssen. Die Unterrichtsmethoden haben sich geändert, die Themen, nicht aber das Thema: Nämlich die Frage nach der Mitte und dem Ziel unseres Lebens.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“

Darauf wollte der „Parrunterricht“ Ihnen damals Antwort geben, und darauf will der Konfirmandenunterricht heute Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, immer noch eine Antwort geben. Vielleicht hat die Frage nach dem, was im Leben trägt und tröstet, für Sie, liebe Jubilare, erst später Gewicht bekommen, weit nach der Konfirmation. Während einer Krankheit vielleicht, in einer Situation, wo sie vor einer schwierigen Entscheidung standen, in einer weltpolitischen Krise wie der, in der wir jetzt stecken, wo man nicht abschätzen kann, was wird, oder nach dem Verlust eines lieben Menschen.

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre“, lautet die Antwort auf die Frage 1 des Heidelberger Katechismus’.

Das ist jetzt nicht unbedingt ein moderner Gedanke, dass wir nicht uns selbst gehören. Unser Freiheitssinn suggeriert uns genau das Gegenteil: „Ich gehör' nur mir! Was ich tue und was ich lasse, was ich glaube und was ich nicht glaube, da hat mir keiner reinzureden.“ Man will sich in Sachen Glauben nicht allzu festlegen. Man weiß ja letztlich auch nicht: „Wer hat Recht?“ Schließlich gibt es noch andere Antworten auf die Frage nach dem Jenseits als die christliche. Vom ewigen Leben reden viele Religionen. Eine Ahnung und Hoffnung, dass mit dem Tod nicht einfach alles aus ist, gibt es in fast allen Kulturen. Es ist heute modern, sich seinen persönlichen Glauben aus den verschiedenen Auffassungen zusammen zu schustern. Ein bisschen von diesem, ein bisschen von jenem... Die Frage ist nur, ob das im Ernstfall tragfähig ist, wenn es hart auf hart kommt. Oder ob das dann nicht doch zu wischi waschi ist, wenn sich wirklich die Frage nach dem letzten Halt stellt: „Was ist denn nun mein einziger Trost im Leben und im Sterben?!“

Ich denke, wenn der Glaube dann tragfähig sein soll, muss er konkret sein. Und an der Stelle hat Jesus echt was zu bieten. In dem Evangelium, das wir eben gehört haben, sagt Er im Gebet zu Gott:

„Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist,
und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Joh 17,3

Das ist konkret, liebe Gemeinde. „Das ist das ewige Leben“. „Das“. Und nicht: „Och jo, vielleicht dieses, vielleicht jenes, vielleicht auch nicht – keine Ahnung...“ Wenn Glaube konkret ist, ist nicht mehr alles gleich gültig. Wer das ewige Leben sucht, muss alles auf eine Karte setzen. Ewiges Leben ist keine Frage des Wissens und der Fakten, sondern des Vertrauens. Und

damit eine Frage der richtigen Adresse. „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, ...erkennen“, sagt Jesus.

Erkennen ist im biblischen Sprachgebrauch nie theoretisch-abstrakt gemeint oder intellektuell. Erkennen ist ein Beziehungsgeschehen. Sinnigerweise finden wir das entsprechende Wort im AT im Zusammenhang mit der Liebe zwischen zwei Menschen. So heißt es z.B. am Anfang der Bibel: „Da erkannte Adam sein Weib Eva und sie wurde schwanger.“ Vom Erkennen, so wie wir es verstehen, ist noch keiner schwanger geworden – ist auch gut so. Dafür muss noch ein bisschen mehr passieren... Aber genau darum geht es. Hier geht es um das, was passiert, wenn ein Mensch sich im Vertrauen ganz fallen lassen kann, alle Distanz aufgibt, sich völlig öffnet und hingibt. Dann entsteht – bestenfalls – neues Leben. Und das kann – auf einer anderen Ebene - auch für das Verhältnis zu Gott ausgesagt werden: Es geht darum, sich zu öffnen, sich vertrauensvoll fallen zu lassen. Erst der, der das wagt, wird Gott wirklich erkennen. Und dann fängt für ihn ein neues Leben an.

Gott kann man nicht vom Standort eines neutralen Beobachters aus kennen lernen. Und damit lässt sich dann eben auch die Frage nach Mitte und Ziel unseres Lebens nicht von der Zuschauertribüne aus beantworten. Man muss raus auf 's Spielfeld. Man muss sich auf das Leben einlassen. Auf Gott einlassen, sich Ihm anvertrauen, die Tragfähigkeit Seiner Worte prüfen, sich auf Ihn verlassen. Wie in einer Beziehung halt. Ob man mit einem anderen Menschen eine Beziehung aufbauen kann oder nicht, kann man auch nicht durch Theoretisieren feststellen, sondern nur, indem man es wagt, indem man sich auf diesen anderen Menschen einlässt. Nur dann wird man ihn wirklich erkennen – richtig kennen lernen.

Gott möchte, dass wir Ihn kennen lernen. Und darum hat er uns einen geschickt, in dem Er erkannt werden will: Jesus Christus. In Ihm hat Gott sich hingegeben. Hat alle distanzierende Hoheit abgelegt und ist einer von uns geworden, hat sich sozusagen auf das Spielfeld unseres Lebens begeben. Damit wir Ihn verstehen, wie Er von uns verstanden werden möchte: Als der Gott, der unsere Nähe sucht, sich schutzlos und klein macht - aus Liebe.

Es gibt ja immer wieder mal Diskussionen über den Absolutheitsanspruch des christlichen Glaubens. Wenn man da im Begriff sein sollte sich zu ärgern, dann sollte man das Eine nicht übersehen: Wir haben es in der Bibel mit einem Gott zu tun, der sich hingibt, der demütig ist, übersehbar. Es geht Ihm nicht darum, Macht auszuüben. Es geht diesem Herrn darum, uns zum Leben einzuladen. Zu einem Leben, das jetzt schon beginnt.

„Das ist das ewige Leben“, sagt Jesus, „dass sie dich erkennen.“ Das ewige Leben fängt jetzt und hier schon an. Ganz konkret. Klingt vielleicht erstmal komisch, aber wer in Jesus Christus Gott erkennt und Ihm vertraut, für den ist das so. Der lebt heute schon ein neues Leben und kann gelassen bleiben in den Veränderungen, die uns das Leben zumutet. Weil er weiß, dass er nicht sich selbst gehört – und dass er damit auch nicht allein und verlassen ist im Strudel der Zeit. Weil er weiß, dass diese Bindung auch da noch hält, wo alle anderen Bindungen an ihr Ende kommen.

Ungeachtet aller Veränderungen im „Parruntritt“ ist es mir darum wichtig auch heute jungen Menschen zu sagen: Es gibt eine ganz konkrete Antwort auf die Frage: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ Nämlich: „Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.